

Liebe Gemeinde,

was ging ihnen vorhin durch den Kopf als sie in unsere Predigerkirche eintraten, was bewegte sie im Herzen? Vielleicht ging es ihnen wie mir jedes Mal, wenn ich diesen gewaltigen Kirchenraum betrete - ein besonderes Gefühl von Freiheit, Weite und Ehrfurcht ergreift mich. Ich trete ein und habe das Gefühl ich werde Teil von etwas ganz Großem. Die Höhe des Raumes zieht mich förmlich nach oben - zieht mich hin zu Gott, der mich zum Gottesdienst ruft und mir ganz nah kommen will.

Aber je mehr ich den Raum auf mich wirken lasse und mich nach vorne Richtung Altar bewege, desto ambivalenter wird meine Gefühlswelt - ich fühle mich dann zunehmend ganz klein und ohnmächtig. Angst überkommt mich - für diese imposante Kirche mit dieser beeindruckenden Geschichte bin ich ein viel zu kleines Licht, bin ich einfach nicht gut genug - ein Gefühl von Unwürdigkeit hier überhaupt irgendetwas zu tun, stellt sich ein ...

Ich glaube so ähnlich muss es auch Jesaja in unserem Predigttext gegangen sein. Was für ein gewaltiges Geschehen spielt sich da ab - was für überwältigende Bilder bekommt er vor sein Auge als er den Thronsaal des Tempels betritt - da thront ein majestätischer Gott, dessen Mantel allein schon den Tempel füllt; Serafime mit sechs Flügeln stehen ihm zur Seite, glühende Kohlen liegen auf dem Altar, Rauch im ganzen Raum und vom Gesang der Engel bebende Schwellen. „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen ... (V. 5a)“ Ja, Jesaja ist mitten drin in dieser Begegnung mit Gott in seiner Majestät. Und ihn trifft diese Begegnung plötzlich mitten ins Herz. Er fühlt sich schuldig, ohnmächtig und einfach unwürdig Gott zu begegnen.

Diese Frage nach der Würdigkeit bzw. Unwürdigkeit begegnet mir auch in manchen Gesprächen mit Frauen und Männern, die mit dem Gedanken spielen sich taufen zu lassen. Da höre ich oft Zweifel - Gott ist für mich in seiner Größe überhaupt nicht zu fassen, mit meinem Verstand kann ich ihn nicht greifen, mein Bild von Gott ist nebulös. Kann ich da bei mir überhaupt von Glauben sprechen? Reicht es, wenn nur mein Herz „ja“ sagt oder ist das nicht zu wenig? Aber auch Menschen, die schon lange ja gesagt haben zu Gott, erzählen mir manchmal Ähnliches. Auch sie kennen das Gefühl von Unwürdigkeit - auch sie fragen sich wie Jesaja selbst, ob sie mit ihren Fehlern und Unzulänglichkeiten vor Gott treten dürfen.

Liebe Gemeinde, Aber jetzt lassen sie mich wieder zurückkommen zum Anfang meiner Predigt und zu meinem Gang durch die Predigerkirche. Dieser endet nämlich dann genau hier vorn vorm Altar. Dort nämlich ist der Ort, wo die Ambivalenz meiner Gefühle ein Ende findet - jedes Mal, wenn wir beim Abendmahl gemeinsam singen „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“ (V.3b) Denn genau da spüre ich, dass Gott auf mich zu kommt, mir ganz persönlich begegnet. Dann nämlich geht es mir wie Jesaja, der nach seinem Zweifeln einfach nur die Möglichkeit hatte ruhig geschehen zu lassen, dass der Engel auf ihn zukam und ihn mit einer Kohle anrührte. So ergeht es mir auch, wenn ich nun

vorm Altar stehe nach einer Woche, in der ich die meiste Zeit die Aktive und Agierende bin - jetzt kann ich einfach einmal stille halten und muss nur den Mut aufbringen mich darauf einzulassen. Da spielen all die Fragen, ob ich mich würdig oder unwürdig fühle keine Rolle mehr. Da kommt es nicht darauf an, ob mein Verstand die ein oder andere theologische Sache nicht begreifen mag - nein, da trifft es mich mitten ins Herz und ich spüre förmlich wie ich Anteil an Gott bekomme. Das, liebe Gemeinde, ist für mich auch Berufung - Berufung im Kleinen, ohne große Vision wie bei Jesaja, einfach nur durch Spüren und Erleben. Und wenn ich dann erkannt habe, dass da Gott mit mir in Beziehung tritt, dann ist es mir auch möglich wie Jesaja zu antworten „Hier bin ich, sende mich!“ (V.8b). Dann läuft mir mein Herz über vor Freude und Begeisterung und ich kann gar nicht anders als von ihm zu erzählen - von seiner Liebe zu uns, die so groß ist, dass er selbst litt um unsere Schuld zu tilgen. Von seiner Freundlichkeit und Barmherzigkeit, die mich durch Höhen und Tiefen des Lebens tragen wollen. Von seiner Gnade, die mich immer wieder aufnimmt, auch wenn ich über ihn stolpere und an ihm zweifele. Und genau das, liebe Gemeinde, wünsche ich jedem einzelnen und jeder einzelnen, im Besonderen natürlich den kleinen und großen Täuflingen von heute, immer wieder im Leben - solche wunderbaren Gottesbegegnungen, die sie freudig fragen lassen - „Guter Gott, ich bin hier, was hast du heute mit mir vor?“

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus.

A M E N !